

# Wohnheim im Rebgarten Oberwil



Jahresbericht  
**2021**



 **Inlumine**

Erfülltes Leben für Menschen mit Behinderungen.

[www.inlumine.ch](http://www.inlumine.ch)



### Wohnheim im Rebgarten

Föhrenstrasse 15  
4104 Oberwil  
Telefon 061 406 95 00  
Fax 061 406 95 01

### Spendenkonto:

Basellandschaftliche Kantonalbank Liestal  
Postkonto 40 – 44 – 0  
Stiftung Inlumine  
Wohnheim im Rebgarten  
IBAN: CH37 0076 9016 2281 6920 2

# Wohnheim im Rebgarten Oberwil

*Krise ist ein produktiver Zustand. Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.*

*Max Frisch*

Liebe Leser\*innen,

Vielleicht geht es Ihnen auch so, wie es uns gerade geht. Am liebsten möchten wir nicht zurückblicken, das vergangene Jahr nicht Revue passieren lassen. Wie man es geläufig sagt, wir möchten einen Strich darunterziehen und nach vorne schauen. Die allgegenwärtige Pandemie beschäftigte und beeinflusste unser Leben und Werken über all die Monate hinweg. Wir waren wie Schiffbrüchige mitten im Ozean der Pandemie und klammerten uns an jeden Strohalm, den uns die abklingenden Wellen in die Hände trieben. Doch nur kurz dauerte die Hoffnung auf ein gewohntes Leben!

Nicht gerne möchten wir über den ganzen Verlauf sprechen – doch versuchen wir, hier in Kurzform die wichtigsten Meilensteine auszuführen. Wir konnten bis im Dezember dem Virus auf vielfältige Weise die Stirn bieten. Ein Mix aus vorgegebenen und individuellen Schutzmassnahmen und einer grossen Flexibilität, sowohl von Seiten der Bewohner\*innen wie auch der Mitarbeitenden hat es möglich gemacht. Gegen Ende des Jahres, kurz vor Weihnachten, erwischte es uns dennoch. Ob das nun Omikron oder die Deltavariante wa-

ren, wissen wir nicht. Auf jeden Fall wurden in der Folge mehrere Mitarbeiter\*innen und Bewohner\*innen krank. Dennoch hatten wir Glück: es gab keine schweren Verläufe. Die Mitarbeitenden erkrankten nicht alle gleichzeitig und so konnte der Betrieb aufrechterhalten werden.

Zu den schon vorhandenen Massnahmen gesellten sich weitere – zum Schutz der hier im Haus lebenden und arbeitenden Menschen. Kein Morgenkreis, getrennte Arbeitsgruppen, keine gemeinsame Einnahme der Mahlzeiten, keine Veranstaltungen, keine Besuche der Kurse oder Aktivitäten draussen usw. Überhaupt – ist vielleicht gerade dieses Erlebnis des Verzichtens auf gewohnte Abläufe, weil sie nicht erlaubt sind, ein grosser Gewinn dieser Zeit. Warum? Ich denke, dass sich dadurch uns allen die Möglichkeit eröffnet hat, zu prüfen, was uns wirklich wichtig ist und die Prioritäten allenfalls anders zu setzen. Denn die Situation der letzten zwei Jahre zeigte uns deutlich, wie anfällig das System und damit auch wir selber sind.

Zum Glück gab es die eingangs erwähnten Strohhalme, die kleinen Atempausen in dieser komplexen Situation. Im Herbst, als die Lage sich etwas entspannt hatte, haben wir uns entschlossen den Morgenkreis wiederaufzunehmen. Nicht in der gewohnten Variante, weil wir auf das Singen weiterhin verzichten mussten. Doch gerade dieser Bestandteil des Tagesablaufes fehlte vielen von uns – sowohl Bewohner\*innen wie auch Mitarbeitenden. Hinzu kommt die Tatsache, dass wir in den letzten zwei Pandemie Jahren ein paar neue



Gesichter im Haus haben, die allesamt keine Vorstellung hatten, um was es sich beim Thema «Morgenkreis» handelt.

Wir haben uns mehrmals in den letzten Jahren die Frage gestellt, ist der Morgenkreis noch wichtig? Braucht es ihn? Doch wir blieben in unserer Diskussion in der Theorie und versuchten nicht einmal probeweise auf dieses Element zu verzichten.

Von heute auf morgen mussten wir aufgrund der Ereignisse die Durchführung jedoch einstellen. Anfänglich erlebte ich es als einen starken Einschnitt, bzw. «Weg – Schnitt». Der Tag verlор mit dieser Massnahme den Beginn. Die Orientierung, wer ist wo, fehlte mir und vermutlich auch den Anderen. Mit der Zeit erarbeiteten wir neue Wege, wie die Informationen zeitnah an die Zielgruppen kamen, haben öfters einen Besuch auf der Gruppe gemacht, um eine Wahrnehmung zu bekommen. Und – wie das so ist, gewöhnten wir uns an diesen «amputierten» Tagesablauf. Doch – je länger dieser Zustand andauerte, umso klarer war es uns – wir wollen den Morgenkreis wieder!

Das Fazit nach der langen Zeit ohne Morgenkreis ist beruhigend klar. Als ein sich rhythmisch wiederholender Bestandteil des Tagesablaufes hat der Morgenkreis eine ordnende Wirkung. Er gibt den Start des Arbeitstages für Bewohner\*innen an, dort kann man sich begegnen und austauschen. Man hat eine Wahrnehmung vom Gegenüber und auch von einem «Wir». Die Gemeinschaft kann erlebt werden. Und – das Wichtigste – den Morgenkreis müssen wir behalten, hegen und pflegen – er gibt uns Kraft!

Perlen sind kostbar. Nein – gemeint sind nicht die Perlen aus den Tiefen der Meere, sondern z.B. Ereignisse, die im übertragenen Sinne genau den Charakter und den Wert einer Perle haben – oder mehr.... Im letzten Jahr haben wir gerade mehrfach solche Perlen geschenkt bekommen. Namentlich waren das kleine Veranstaltungen mit Musik, Konzärtli im Zusammenhang mit den Jahresfesten, aber auch die Musik unserer Musikwerkstatt mit Irit, Kay und Thomas, die uns an der Fasnacht, im Rahmen des damals möglichen, etwas in die heitere Karnevalleune versetzen konnten. Damit dies möglich war, mussten wir die gewohnte Konzertbestuhlung im Esssaal auflösen und uns stattdessen im Eingangsbereich und auf allen Ebenen verteilen. Besonders im Advent entstand jeweils eine wunderschöne Stimmung im Haus. Und weil das Jahr besonders trist und voller Entbehrungen war, vertrieben die kleinen Geschenke die Dunkelheit dieser Tage – zumindest teilweise. Schön war in diesem Zusammenhang zu erleben, wie z.B. die Musik förmlich «aufgesogen» wurde.

Nach vielen Jahren engagierten Einsatzes für den Rebgarten hat Dieter Merz die Aufgabe des Delegierten des Stiftungsrates für unser Haus per Ende Jahr in neue Hände übergeben. Dieter Merz begleitete die Geschicke des Rebgartens bereits mit meinem Vorgänger, Bernhard Liepelt. Die Zusammenarbeit war von grossem gegenseitigen Vertrauen geprägt. Wir konnten immer damit rechnen, bei ihm ein offenes Ohr für unsere Anliegen zu finden. Im Haus war er sowohl bei den Bewohner\*innen wie auch den Mitarbeitenden bekannt. Bei seinen Besuchen wurde er oft mit freudigen Jauchzern von einzelnen Bewohner\*innen be-



grüsst. Während der letzten zwei Jahre war, bedingt durch die Pandemie, wenig Kontakt möglich. Bis dahin konnten wir Dieter oft im Haus begrüßen, sei es zu einer Ausschusssitzung oder sonst zu einem Kurzbesuch und Informationsaustausch. Dieter Merz bleibt weiterhin im Stiftungsrat Inlumine aktiv, so wird sich sicherlich noch die eine oder andere Gelegenheit ergeben, ihm zu begegnen. Für die Zusammenarbeit danken wir an dieser Stelle ganz herzlich.

Im Verlauf des letzten Jahres erreichte uns eine Anfrage nach einem Platz in unserer Beschäftigung. Besonders daran ist, dass es sich nicht um ein Vollzeitpensum handelte, sondern um lediglich einen Nachmittag in der Woche. Ganz im Sinne der UNO Konvention suchte eine junge Frau – Nadja, nach einem musischen Angebot und wurde durch ihre Bezugsperson bei uns fündig. Es ist für alle Betroffenen eine bereichernde Lösung.

Es ist uns ein grosses Anliegen, uns zum Abschluss für den Einsatz der Mitarbeitenden, die Flexibilität und die Bereitschaft zur Unterstützung seitens der Eltern und Angehörigen wie auch die grosse Geduld der Bewohner\*innen zu bedanken.

Dass wir die schwierige Zeit praktisch ohne ausserordentliche Personalengpässe geschafft haben, verdanken wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie mussten viel tragen, Ungewissheiten, Unsicherheiten und Ängste aushalten, Erkrankungen der Bewohner\*innen begleiten, sich selber schützen und zusätzlich in ihrer Freizeit mehr als sonst an ihre Gesundheit denken. Für einige war es keine einfache Zeit. Dennoch haben sie alle ihr Bestes gegeben.

Liebe Mitarbeitende des Rebgartens – DANKE!

Die tatkräftige Unterstützung der Eltern und der Angehörigen erlaubte uns, die schwierigen Zeiten gut zu überbrücken. So konnten einzelne Bewohner\*innen teilweise über Wochen zu Hause bleiben. Dadurch konnten wir die Ressourcen gut planen, hatten Zeit für die Kranken oder Zeit für Gestaltung eines anderen Programms als gewohnt. Das alles brachte eine gewisse Ruhe und Stabilität mit sich, die sich auf das Gesamte sehr gut auswirkte.

Ihnen, liebe Eltern und Angehörige, danken wir an dieser Stelle herzlich dafür.

Dass man, quasi per sofort eine Aktivität nicht mehr machen kann, dann wieder doch, zumindest einen Teil davon und dann wieder nicht, dass man den Mundschutz tragen muss, anderen Beschäftigungen als gewohnt nachgehen muss, oder den anderen Bewohner\*innen kaum noch begegnet, das war für einige nicht einfach zu verstehen. Umso mehr bewundere ich die Schritte, welche jede\*r Einzelne\*r in dieser Zeit gemacht hat, um mit dieser Situation zurecht zu kommen. Die Bewohner\*innen, welche sich mitteilen konnten, formulierten auch ihre Ängste und Unsicherheiten. Summa summarum haben alle eine ausserordentliche Flexibilität gezeigt und wieder einmal bestätigt, dass Ihr, liebe Bewohner\*innen, mehr mitmachen könnt, als wir oft denken. Dafür danken wir Euch herzlich.

*Gabriela Neuwirth  
Robert Baranowski*

